

Erläuterungen zum Vorliegen der Merkmale eines Denkmals nach § 2 DSchG Bln vom 24.5.95			
Grundstück(e): Magdalenenstraße 25, Normannenstraße 20-22, Ruschestraße 103, 104			
In Lichtenberg		Ortsteil: Lichtenberg	
Bezeichnung:		Zentrale des MfS (Ministerium für Staatssicherheit der DDR)	
Gebäudetyp:			
Bauzeit:		1950-82	
Architekt(en):		Entwurfsbüro 110, VEB Spezialhochbau Berlin (SHB)	
Bauherr:		Ministerium für Staatssicherheit, Verwaltung Rückwärtige Dienste	
<input type="checkbox"/>	Baudenkmal	<input checked="" type="checkbox"/>	Ensemble
		<input type="checkbox"/>	Gartendenkmal
		<input type="checkbox"/>	Bodendenkmal
		<input type="checkbox"/>	Gesamtanlage
Bedeutungskriterien:			
<input checked="" type="checkbox"/>	geschichtliche Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/>	wissenschaftliche Bedeutung
<input type="checkbox"/>	künstlerische Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/>	städtebauliche Bedeutung
<p>Die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit</p> <p>Auf dem Areal zwischen Frankfurter Allee, Normannen-, Rusche- und Magdalenenstraße im Berliner Bezirk Lichtenberg befindet sich die in mehreren Bauphasen konzipierte und ausgeführte Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Ursprünglich war das Gebiet durch eine Terraingesellschaft in drei langgestreckte und schmal geschnittene Baublöcke unterteilt, wie sie in der Nachbarschaft bis heute überliefert sind. Zum Zeitpunkt der Ansiedlung des Ministeriums im Jahr 1950 bestand eine Bebauung der Blöcke entlang der Magdalenen- und Normannenstraße, sowie im südlichen Bereich der Ruschestraße und den daran angrenzenden Bereichen der Frankfurter Allee. Die bis dahin nicht bebauten Parzellen wurden durch die Kleingartenkolonie „Schweizer Mühle“ genutzt.</p> <p>Durch den stetigen Ausbau des Ministeriums entwickelte sich das anfänglich im Finanzamt an der Kreuzung von Normannen- und Magdalenenstraße eingerichtete Ministerium zu einer zunehmend dichter bebauten und vom Umfeld abgeschirmten „Stadt in der Stadt“. Die drei Blöcke wurden zu einem riesigen Baublock vereint, die Müller- und Helmutstraße aufgelöst und die bestehende Bebauung an der Normannen- und Ruschestraße abgetragen.</p> <p>Die Entwicklung und großmaßstäbliche Erweiterung der Zentrale des Ministeriums bildet den personellen Ausbau, den wachsenden Umfang der Aufgaben und die politische Reichweite des Ministeriums bis heute anschaulich ab. In Relation zur Einwohnerzahl der DDR galt das MfS mit seinen zuletzt 91.000 hauptamtlich Beschäftigten als größter staatlicher Überwachungsapparat der Welt.¹</p>			

¹ Vgl. Gieseke, Jens: Hauptamtliche Mitarbeiter; in: Dümmel, Karsten; Piepenschneider, Melanie (Hg.): Was war die Stasi? Einblicke in das Ministerium für Staatssicherheit, Konrad-Adenauer-Stiftung, 5. Auflage, Sankt Augustin, Berlin 2014, S. 69. In der selben Publikation zählt Helmut Müller-Enbergs 1989 neben den hauptamtlich Beschäftigten 189.000 inoffizielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vgl. Müller-Enbergs; Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter; in: Dümmel, Karsten; Piepenschneider, Melanie (Hg.): Was war die Stasi? Einblicke in das Ministerium für Staatssicherheit, Konrad-Adenauer-Stiftung, 5. Auflage, Sankt Augustin, Berlin 2014, S. 77. Die tatsächliche Zahl inoffizieller Mitarbeiter ist aufgrund unterschiedlicher Erfassungsmethoden wissenschaftlich umstritten.

Der für die Gründung des Ministeriums gewählte Standort in Lichtenberg lag in unmittelbarer Nachbarschaft zur Sowjetischen Militäradministration (SMAD) und zum Sowjetische Militärtribunal (SMT) im Gerichts- und Haftgebäude in der Magdalenenstraße. Im gegenüberliegenden Finanzamt, 1930-32 nach Plänen von Karl Reichle und Wilhelm Weygandt ausgeführt und 1938 erweitert, zog neben einer Außenstelle des sowjetischen „Informations-Ministeriums“ die von Erich Mielke geführte Polizeiinspektion Lichtenberg ein.²

Mielkes fortgesetzte politische Karriere ließ dem Standort eine zunehmende Bedeutung zukommen. Im April 1946 wurde Mielke Vizepräsident der Deutschen Verwaltung des Innern, 1947 baute er innerhalb der Kriminalpolizei das Referat K5 auf, das als politische Polizei eingesetzt wurde. 1949 wurde das ehemalige Finanzamt zum Dienstsitz der von Mielke neu eingerichteten Hauptverwaltung zum Schutz der Volkswirtschaft, aus der – in Zusammenführung mit dem Referat K5 – 1950 das Ministerium für Staatssicherheit hervorging.³

Mit der 1956 einsetzenden „Entstalinisierung“ wurde das MfS von einer Geheimpolizei nach sowjetischem Vorbild zu einem Überwachungsapparat umgeformt, der von der unmittelbaren Verfolgung politischer Gegner tiefer in die Gesellschaft der DDR hineinreichte und mit einem stetig wachsenden Mitarbeiterstamm und einem immer weiter verzweigten Netz an Informanten auf die Überwachung und Verunsicherung von Bürgerinnen, Bürgern und Institutionen setzte.⁴

Entsprechend dieser Neuausrichtung wuchs das Ministerium für Staatssicherheit bis 1965 auf 30.000 hauptamtliche Beschäftigte an und verdoppelte den Mitarbeiterstamm im folgenden Jahrzehnt auf 60.000.⁵

Das ehemalige Finanzamt (Haus 2) war bereits in der ersten Bauphase der 1950er Jahre für das wachsende Ministerium erweitert und aufgestockt worden.⁶ Im Blockinnenbereich entstand 1956 das Haus 7, in das der Auslandsgeheimdienst der DDR (HV A) und die Abteilung für Chiffrierwesen (XI) einzogen.

Ein in den 1950er Jahren offenbar als Interimslösung genutzter Erweiterungsbau südlich von Haus 2 wurde in der zweiten Ausbauphase des Ministeriums in den 1960er Jahren abgetragen und durch einen Neubau ersetzt. In den zwischen Haus 2 und Haus 7 platzierten Neubau (Haus 1) zog 1961 der Minister mit seinen Diensträumen ein.

² Vgl. Halbrock, Christian: Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, Berlin 2011, S. 37. Das Gefängnis in der Magdalenenstraße wurde 1956 aus der sowjetischen Nutzung entlassen und dem MfS als Untersuchungshaftanstalt angliedert.

³ Als erster Minister wurde Wilhelm Zaisser eingesetzt; ihm folgte 1953 der Staatssekretär Ernst Wollweber. Erst 1957 rückte Mielke, der die ‚Hauptverwaltung zum Schutz der Volkswirtschaft‘ aufgebaut und die Bevorzugung seiner Parteigenossen im Führungsamt bis dahin hinnehmen musste, vom Stellvertreter Wollwebers zum Minister auf. Vgl. zur Biografie Erich Mielkes: Otto, Wilfriede: Erich Mielke. Biographie. Aufstieg und Fall eines Tschekeisten, Berlin 2000; Bästlein, Klaus: Wer war Erich Mielke?; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/258235/die-rolle-erich-mielkes>, 02.11.2017. (Abgerufen am 11.01.2022)

⁴ Gieseke, Jens: Stasi. Von der Gründung bis zum Untergang; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/218940/geschichte>, 02.01.2017. (Abgerufen am 11.01.2022)

⁵ Vgl. Gieseke, Jens: Stasi. Von der Gründung bis zum Untergang; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/218940/geschichte>, 02.01.2017. (Abgerufen am 11.01.2022)

⁶ Die Nummerierung der Häuser folgt der bis heute gebräuchlichen Bezeichnung, die das MfS ab 1983 für den Baubestand am Standort an der Normannenstraße genutzt hat. Vgl. Übersichtskarte und Bezeichnung der Dienstgebäude Normannenstraße, BStU, MfS, BdL/Dok., Nr. 2474, Bl. 173-177. Wird den vom MfS vergebenen Gebäudenummern eine weitere Gliederungsebene zugefügt (beispielsweise Haus 15.1), wird diese nachgeordnete Gliederungsziffer wie in der bauhistorischen Studie von Seipelt/Hasler aus dem Jahr 2020 verwendet. Vgl. Seipelt, Marie Josée; Hasler, Eckhard: Campus für Demokratie Berlin-Lichtenberg. Bauhistorische Studie zum ehemaligen MfS-Areal Normannenstraße, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Oktober 2020, S. 6.

Mit der Errichtung von Haus 1 wurde eine neue Hauptzufahrt zum Ministerium von der Ruschestraße auf den Mittelrisalit des Ministersitzes ausgerichtet.⁷ An der Ruschestraße wurden Parkplätze angeordnet und zwischen den Stellflächen und dem Ministerium eine Mauer mit einer Toranlage errichtet.

Hinter dem Tor wurde auf der Südseite der neuen Zufahrt ein zweigeschossiges Wachgebäude (Haus 21) angelegt; auf der Nordseite begleitete der dreigeschossige Flügel der Poliklinik (Haus 19.1) des Zentralen Medizinischen Dienstes die neue Zufahrt. Die Einfassung der neuen Zufahrt mit den zwei in der Gestaltung und Farbgebung verwandten Bauten lenkte den Blick auf den Ministersitz (Haus 1). An das Wachgebäude wurde rechtwinklig das Speisehaus (Haus 22) angeschlossen, das mit dem vis-à-vis gelegen viergeschossigen Riegel der Poliklinik (Haus 19.3) einen weiteren städtebaulichen Akzent im Übergang von der Zufahrt auf den Vorplatz vor Haus 1 setzte. Dieser in den 1960er Jahren entstandene Vorplatz wird im Norden und Süden vom versetzt angeordneter Gebäudeflügel des Krankenreviers (Haus 20) und dem weit vorgestreckten Flügel von Haus 7 eingefasst. Die zwischen 1960 und 1965 fertiggestellten Gebäude setzten sich deutlich aus der Bauphase der 1950er Jahre ab und bilden durch ihre Baukörperstellung, Gestaltung und Farbgebung eine aufeinander bezogene Gebäudegruppe.

Ebenfalls zum Bauprogramm der 1960er Jahre gehört ein Baufeld südlich des Gebäudeflügels von Haus 7, das die technische Infrastruktur des wachsenden Ministeriums aufnahm und mit einem fünfgeschossigen Gebäude zur Frankfurter Allee abgeschlossen wurde.

Auch Planungen für die Übernahme der bis dahin privat genutzten Bestandsbauten entlang der Blockränder datieren bereits in die späten 1950er und 1960er Jahre.⁸ Während die Mietshäuser entlang der Magdalenenstraße durch Umbauten in die Nutzung durch das MfS eingegliedert wurden, sahen die Planungen auf der zur Stadt gewandten Seite des Blockes bereits eine umfängliche Neubebauung vor. In diesem Zusammenhang wurde ein Antrag beim Chefarchitekten von Berlin auf die „Städtebauliche Bestätigung“ eines 14-geschossigen Hochhauses an der Kreuzung von Frankfurter Allee und Ruschestraße im Juni 1962 positiv beschieden.⁹

Das freigegebene Projekt wurde nicht realisiert; erst 1971 wurden erneut Zeichnungen zur städtebaulichen Begutachtung beim Chefarchitekten eingereicht. In der dritten Ausbauphase des Ministeriums, die in den 1970er Jahren begann und bis in die 1980er Jahre hineinreichte, waren die Planungen weiter vorangeschritten und betrafen jetzt einen Neubau in der Magdalenenstraße (Haus 4), die Einfassung des Blockes entlang der Ruschestraße (Häuser 15-17), an der Normannenstraße (Haus 18) und den Zugriff auf Freiflächen an der Gotlindestraße. Dort sollte zur Erweiterung des MfS ein zweiter Standort ausgebaut werden, der – zumindest vorerst – vom Stammsitz des Ministeriums noch durch das seit 1952 auf der Nordseite der Normannenstraße bestehende Hans-Zoschke-Stadion abgeteilt war.¹⁰

Mit der Umsetzung der Baupläne erhielt die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit nicht nur Diensträume für die ständig wachsende Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter; zugleich besetzte das MfS mit diesem ersten Bauabschnitt eines groß angelegten Neubauprogramms der 1970er Jahre die Blockränder im Westen und Norden des Areals.¹¹ Die projektierten Gebäude an der Rusche- und Normannenstraße zeigen zusammen mit weiteren Planvorlagen aus den frühen 1980er Jahren den in

⁷ Für das Bauprogramm der 1960er Jahre wurden die Flächen der Kleingartenanlage ‚Schweizer Mühle‘ geräumt und für die Erweiterung des Ministeriums genutzt.

⁸ Vgl. Kuhlicke, Nora; Rost, Beate: Zur Entstehung und Entwicklung des Zentralen Dienstkomplexes des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg, Normannenstraße 22, zwischen 1950 und 1989/90, Diplomarbeit, Fachhochschule Potsdam 2005, S. 25f, S. 49f.

⁹ Vgl. Landesarchiv Berlin, Magistrat von Berlin, Chefarchitekt, C Rep. 110-01, Nr. 1611 und Halbrock, Christian: Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, Berlin 2011, S. 187f.

¹⁰ Vgl. Bundesverwaltungsamt, Akte 1.1.7.2.2, Vorhaben DK-NO Gesamtkonzeption. Aktenübergabe an BStU 2007; vgl. Kuhlicke, Nora; Rost, Beate: Zur Entstehung und Entwicklung des Zentralen Dienstkomplexes des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg, Normannenstraße 22, zwischen 1950 und 1989/90, Diplomarbeit, Fachhochschule Potsdam 2005, S. 7, 55. Zum Hans-Zoschke Stadion siehe Halbrock, Christian: Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, Berlin 2011, S. 137f.

¹¹ Zwischen 1975 und 1980 verfügte die Zentrale des MfS über 3.414 Diensträume. Damit hatte sich die Zahl seit 1975 mehr als verdoppelt. Vgl. Baumaßnahmen am Dienstkomplex Normannenstraße in Berlin-Lichtenberg, 1982, BStU, MfS, ZAIG, Nr. 4809, Bl. 78-84.

diesen Jahren anvisierten Ausbau des Ministeriums, der im Endzustand auf eine nahezu vollständige Einfassung der Blockränder mit großen Neubauten zielte.¹²

Geschichtliche Bedeutung

Die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit mit ihren rund 7.000 hauptamtlich beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Auslandsgeheimdienst (HV A) und dem Sitz des Ministers bildete das Zentrum eines weit verzweigten Netzes von Dienststellen des MfS in den Bezirken und Kreisen der DDR. Das Ministerium für Staatssicherheit war als „Schild und Schwert der Partei“ die wichtigste Stütze des DDR-Regimes, das wirkmächtigste Repressionsinstrument der Staatsführung, und zugleich ein effizienter Auslandsnachrichtendienst.¹³

Der Standort repräsentiert durch die standortbestimmenden Bauten mit den zugehörigen Freiflächen und Außenanlagen in vier Ausbauphasen die schrittweise Entwicklung des Ministeriums für Staatssicherheit. Nach der Inanspruchnahme, dem Umbau und der Erweiterung des ehemaligen Finanzamts zu Beginn der 1950er Jahre (Phase 1) folgten Mitte der 1950er Jahre (Phase 2) ein erster Neubau (Haus 7) im Blockinnenbereich in der Flucht des westlichen Gebäudeflügels von Haus 2. In den 1960er Jahren (Phase 3) wurde mit einer neuen Haupterschließung der weitere Ausbau des Blockinnenbereiches vorangetrieben (Haus 1, Haus 19-20, Haus 22). Das in den 1970er Jahren begonnene und größte Bauprogramm (Phase 4) zielte auf die Bebauung der Blockränder, durch die das Ministerium für Staatssicherheit endgültig zu einer vom Umfeld abgeschotteten und baulich geschlossenen „Stadt in der Stadt“ entwickelt werden sollte (Haus 15-17, Haus 18).

Während die Ausbauphasen 1 und 2 noch die Zeit des sukzessiven Auf- und Ausbaus des Ministeriums unter der Führung von Wilhelm Zaisser und Ernst Wollweber dokumentieren, fällt die Ausbauphase 3 in die Amtszeit von Erich Mielke und in eine Zeit zunehmender politischer Spannungen durch den Mauerbau im Jahr 1961.

Die umfangreichste Erweiterung des Standortes in der Ausbauphase 4 steht im Zusammenhang mit der Verdoppelung des DDR-weiten Stamms von 30.000 auf 60.000 hauptamtliche Mitarbeiter zwischen 1965 und 1975 und belegt eindrucksvoll die Ausweitung des Überwachungs- und Repressionsapparates sowie die gewachsenen Macht- und Repräsentationsansprüche des Staates und des Ministeriums für Staatssicherheit.

Mit der Einsetzung Erich Honeckers als Erster Sekretär der SED im Jahr 1971 wurde Erich Mielke Kandidat und ab 1976 Vollmitglied im Politbüro des Zentralkomitees der SED, dem einflussreichsten Entscheidungsgremium der DDR. Nach der Unterzeichnung des Grundlagenvertrages mit der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1972, der Aufnahme in die Vereinten Nationen im Folgejahr und der Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte 1975 standen die SED und die DDR im Zenit ihrer Macht. Staat und Partei demonstrierten den Bedeutungszuwachs durch die internationale Anerkennung mit prestigeträchtigen Bauprojekten vor allem in Ost-Berlin, der Hauptstadt der noch jungen Republik.

Mit dem angestrebten Ziel der staats- und völkerrechtlichen Anerkennung stand die DDR zugleich unter internationaler Beobachtung. Mit höchstem Mittel- und Personaleinsatz wurde daher die Überwachung und Durchdringung des gesellschaftlichen Lebens weiter ausgebaut, um Oppositionelle und Widerstände frühzeitig zu erkennen und möglichst unauffällig zu eliminieren.

Zusammen mit dem personellen Zuwachs, neuen Ressorts und Einsatzgebieten entstanden mit dem Zentralen Medizinischen Dienst und dem Dienstleistungs- und Versorgungszentrum Einrichtungen, mit denen der Charakter der in sich geschlossenen Arbeits- und Lebenswelt in einer „Stadt in der Stadt“ konsequent weiterentwickelt wurde. Die gewährten Privilegien weisen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MfS als sogenannte „Genossen erster Kategorie“ aus, deren Einsatzbereitschaft

¹² Vgl. dazu die Entwurfszeichnungen für die Bebauung entlang der Frankfurter Allee und der Magdalenenstraße, Sig. BStU, MfS, VRD, 1590. Den an der Ruschestraße erstmals umgesetzten Gestaltungsvorgaben entsprachen auch die bis 1985 errichteten Neubauten auf den Erweiterungsflächen entlang der Gotlindestraße.

¹³ Vgl. zum Terminus Gieseke, Jens; Hubert, Doris: Die DDR-Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei, Bonn 2001.

und Loyalität mit einem hohen Gehalt und einer Vielzahl gewählter Privilegien gefördert und gesichert wurden.¹⁴

Der Zentrale Medizinische Dienst und das Versorgungs- und Dienstleistungszentrum sind damit Ausdruck und Instrument einer in der „klassenlosen Gesellschaft“ der DDR etablierten Parallelgesellschaft, die neben einer bevorzugten Behandlung zugleich einer besonders weitreichenden Kontrolle unterlag.¹⁵ Mit den herausgehobenen Angeboten durch den „Zentralen Medizinischen Dienst und im Dienstleistungs- und Versorgungszentrum wurden die Außenkontakte der Mitarbeiter minimiert und ihre Interessen, Bedürfnisse und Lebenssituationen erfasst.

In Folge der immer größere Bevölkerungskreise erfassenden Proteste trat Erich Mielke zusammen mit den übrigen Mitgliedern des Ministerrats der DDR am 7. November 1989 von seinem Amt zurück. Einen Monat später, am 7. Dezember 1989, kam Mielke in Untersuchungshaft; am gleichen Tag wurde der „Runde Tisch“ aus Mitgliedern der Opposition und der Regierung Modrow eingerichtet.

Nachdem seit Anfang Dezember 1989 in den Bezirken und Kreisen immer mehr Dienststellen des MfS von sogenannten Bürgerkomitees besetzt wurden, fiel am 15.01.1990 mit der Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit die letzte Bastion des Repressionsapparates.

Bereits am Nachmittag hatten Vertreter des Berliner Bürgerkomitees Zutritt zur Zentrale des MfS erhalten und verhandelten mit Abgeordneten der Staatssicherheit (mit Beschluss vom 17.11.1989 in Amt für Nationale Sicherheit umbenannt), der Volkpolizei, der Staatsanwaltschaft und der SED über eine sogenannte „Sicherheitspartnerschaft“ am Standort. Ab 17 Uhr versammelten sich tausende Bürgerinnen und Bürger vor dem Haupttor an der Ruschestraße und am Nebentor an der Normannenstraßen, um die Auflösung der Behörde und Zutritt zum Standort zu fordern.¹⁶ Zahlreiche Foto- und Filmdokumente belegen das für die Geschichte der Bürgerrechtsbewegung der DDR bedeutende Ereignis und machten die Ereignisse und die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit durch die deutsche und internationale Berichterstattung weltweit bekannt. Die Filmaufnahmen und Fotografien der Demonstrationen gehören zum Dokumentenerbe der Oppositionsbewegung und bezeugen die Ereignisse über den Tag der Erstürmung und Besetzung des Ministeriums für Staatssicherheit hinaus.

Städtebauliche Bedeutung

Neubauten für Ministerien der DDR besitzen heute aufgrund eines nur in geringem Maß erhaltenen Bestandes Seltenheitswert. Das Ministerium für Staatssicherheit mit seinem geschlossenen

¹⁴ Diese Bezeichnung stammt von Wilhelm Zaisser, dem ersten Minister des MfS aus dem Jahr 1953. Zit. nach: Gieseke, Jens: Wer war Täter?; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/258235/die-rolle-erich-mielkes>, 02.11.2017. (Abgerufen am 23.09.2021)

¹⁵ Vgl. Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt 1950–1989/90, Berlin 2000; Hoffmann, Ruth: Stasi-Kinder. Aufwachsen im Überwachungsstaat, Berlin 2012; Krämer, Jenny; Vallendar, Benedikt: Leben hinter Mauern: Arbeitsalltag und Privatleben hauptamtlicher Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Essen 2014; Lenski, Katharina; Arp, Agnès: Die Hauptamtlichen der Stasi. Schattenriss einer Parallelgesellschaft, in: Niethammer, Lutz; Engelmann, Roger (Hg.): Bühne der Dissidenz und Dramaturgie der Repression. Ein Kulturkonflikt in der späten DDR, Göttingen 2014.

¹⁶ Als die Demonstranten nach der Öffnung des Haupttors Zugang zum weitläufigen Gelände erhielten, konzentrierte sich die Erstürmung und Besetzung der Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit in den ersten Stunden auf Haus 18. Vgl. zu den Ereignissen in den Bezirken und der Zentrale des MfS: Booß, Christian; Sengewald, Matthias: www.stasibesetzung.de, (Abgerufen am 11.02.2022); Schöne, Jens: Erosion der Macht. Die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin, 2014; Booß, Christian: Geschichte ohne Masterplan: Der Sturm auf die Stasi 1989/90; in: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/218501/ende-der-stasi>; Bästlein, Klaus: Der 15. Januar 1990 - ein Stasi-Erfolg?; in: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/219937/zweifel-an-einem-buergererfolg> und Konopatzky, Stephan: Besetzung mit Folgen; in: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/224447/durchbruch-durch-zweite-besetzung>, (Abgerufen am 11.01.2022)

städtebaulichen und funktionalen Gefüge einer „Stadt in der Stadt“ stellt einen typologischen Sonderfall der Staats- und Herrschaftsarchitektur der DDR dar.¹⁷

Die Zentrale des MfS repräsentiert in ihren vier Ausbauphasen neben der Entwicklung des Ministeriums für Staatssicherheit zugleich die bau- und architekturgeschichtliche Entwicklung in der DDR von der Inanspruchnahme und dem Umbau von Bestandsbauten (Haus 2) über erste Neubauten nach den Gestaltungsgrundsätzen der ‚Nationalen Tradition‘ (Haus 7), einer schlichten und handwerklich ausgeführten Übergangsphase in den 1960er Jahren (Haus 1, Haus 19-20, Haus 22) bis zur Hochzeit der industrialisierten Bauweise in den 1970er Jahren (Haus 15-17, Haus 18). Folgte das Haus 7 noch den ab 1951 in der DDR verfolgten Gestaltungsgrundsätzen der ‚Nationalen Tradition‘, dokumentiert das Haus 19-20 bereits die 1955 einsetzende Übergangsphase zur Neuausrichtung des Bauwesens in der DDR auf eine industrialisierte und typisierte Bauweise.

Die Ausbauphase der Zentrale des MfS in den 1960er Jahren konzentrierte sich auf die bauliche Binnenentwicklung des Ministeriums. Die neu angelegte Hauptzufahrt von der Ruschestraße wurde durch einen Flügel des Zentralen Medizinischen Dienstes und ein gegenüberliegendes Wachgebäude eingefasst und mündete axial auf einem neu angelegten Platz vor dem Ministersitz im Haus 1. Die Platzkanten wurden durch zwei weitere Flügel des Zentralen Medizinischen Dienstes, das Speisehaus und den bereits bestehenden Flügel von Haus 7 gebildet. Die begrünte Freifläche vor dem Krankenrevier mit ihrer Sichtschutzwand aus durchbruchplastischen Betonsteinen vor dem unterirdisch angelegten Waffenbunker und der bepflanzte Hügel des Speisehauses bilden einen Kontrast zum gepflasterten Platz vor dem Ministersitz.

Nach dem Entwicklungsschwerpunkt der 1960er Jahre im Blockinnenbereich konzentrierte sich die Bautätigkeit der 1970er Jahre im Schwerpunkt auf Schließung des Blockrandes.¹⁸ Mit dem groß angelegten Bauprogramm der 1970er Jahre rückte das Ministerium für Staatssicherheit erstmals in seiner Geschichte mit neuen Verwaltungsbauten an die Blockränder im Norden und Westen vor und brachte damit die Größe und Macht des Apparats im Stadtraum zum Ausdruck.¹⁹ Das bis dahin im Blockinnenbereich oder in Bestandsbauten untergebrachte Ministerium beanspruchte jetzt Sichtbarkeit im öffentlichen Raum und riegelte zugleich mit den Neu- und Großbauten den Binnenbereich dieser „Stadt in der Stadt“ konsequent von der Nachbarschaft ab. Die in dieser Zeit entstandenen Bauten sind anschauliche Zeugnisse des großmaßstäblich geplanten Ausbaus des Ministeriums, der im Endzustand eine fast vollständige Einfassung der Blockränder mit Hochhausscheiben und Neubauten vorsah. Das Ministerium für Staatssicherheit war in diesen Jahren auf dem Höhepunkt seiner Macht und demonstrierte den Bedeutungszuwachs mit einer monumentalen Neufassung des Blockrandes.

Wissenschaftliche Bedeutung

Die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit ist mit ihren standortprägenden Bauten, sowie den zugehörigen Freiflächen und Außenanlagen ein unverzichtbares Zeugnis der Politik-, Gesellschafts- und Diktaturgeschichte der DDR und besitzt eine herausragende wissenschaftliche Bedeutung.

Als sogenannter „Täterort“ steht die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR mit der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt des MfS in Hohenschönhausen als hochbelasteter „Opferort“ in enger Beziehung (Denkmalliste Obj.Dok.Nr. 09045867) und bildet den Gegenstand intensiver Forschungen im In- und Ausland zur Geschichte, Methodik und Wirkweise der Staatssicherheit, des

¹⁷ Neben dem Ministerium für Staatssicherheit sind nach heutigem Kenntnissstand nur zwei für Ministerien der DDR errichtete Neubauten bis heute erhalten und belegen die architektonische Repräsentanz dieser wichtigen staatlichen Einrichtungen der DDR. Neben der Zentrale des MfS handelt es sich dabei um einen in den 1980er Jahren errichteten Erweiterungsbau des Ministeriums des Innern in der Französischen Straße 65-67 in Berlin-Mitte und eine Bürozeile vom 1975 entwickelten ‚Typ Leipzig‘ für das Ministerium für Wissenschaft und Technik in der Köpenicker Straße 325a in Berlin-Köpenick.

¹⁸ Verbunden mit dem massiven Ausbau des Ministeriums war der Ausbau der technischen Infrastruktur mit einem Transformatorengebäude, einer Papiervernichtungsanlage und Einrichtungen der Feuerwehr (Haus 10-11).

¹⁹ Das in den 1960er Jahren an der Frankfurter Allee errichtete Haus 13-14 war als Wohngebäude errichtet worden und wurde entgegen dem ursprünglich Zweck zum Verwaltungsgebäude umgewidmet. Seine Erscheinung als Wohngebäude blieb dabei erhalten.

Überwachungs- und Unterdrückungsapparats in der SED-Diktatur, des Auslandsspionagedienstes des MfS sowie der friedlichen Revolution von 1989, der Erstürmung, Besetzung und Übernahme des Ortes und seiner kontinuierlichen Entwicklung zu einem Zentrum für Demokratie, Opposition und Menschenrechte.²⁰

Die Besetzung der MfS-Zentrale am 15. Januar 1990 durch ein Bürgerkomitee und Teile der Ost-Berliner Bevölkerung führte zu einer dauerhaften Aneignung und Erschließung von Bereichen, Bauten und Dokumenten durch zivilgesellschaftliche Initiativen und Institutionen wie dem Stasi-Unterlagen-Archiv, dem Stasi-Museum, der Robert-Havemann-Gesellschaft mit dem Archiv der DDR-Opposition und Bürgerrechtsbewegung, dem Bürgerkomitee 15. Januar und weiterer Initiativen und Organisationen. Der historische Ort bildet seitdem den Ausgangspunkt einer kontinuierlichen Dokumentation, Forschung und Aufklärung über die SED-Diktatur in Berlin und der DDR sowie den zivilgesellschaftlichen Widerstand und die Demokratiebewegung in der DDR.

Mit seinem standortprägenden Gebäudebestand und den zugehörigen Freiflächen und Außenanlagen ist die ehemalige Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit damit ein einzigartiges und über Generationen interpretierbares Dokument, das die Geschichte, Entwicklung, Arbeitsweise, Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung des MfS unmittelbar und anschaulich vermittelt. Der historisch aussagekräftige Gebäudebestand dient als Erkenntnisquelle und unterstützt die kollektiven Erinnerungen über die Zeit hinaus, in der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von der Geschichte und den Geschehnissen aus erster Hand berichten können.

Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit

Die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit ist ein bedeutendes Zeugnis der SED-Diktatur, um am authentischen Ort und durch den historischen Bestand die Geschichte von Diktatur und Demokratie zu reflektieren. Die durch die Gebäude vermittelbare Geschichte geht dabei weit über eine ortsgeschichtliche Bedeutung für das Land Berlin, selbst für das Staatsgebiet der ehemaligen DDR, hinaus. Als staaterhaltende Struktur eines Unrechtsstaates steht die Zentrale der Staatssicherheitsbehörde der DDR mit ihren standortprägenden Bauten auch für die Teilung Europas in Ost und West und die weltweite Blockkonfrontation im Kalten Krieg.

Das seit 2012 verfolgte Ziel, am historischen Ort einen „Campus für Demokratie“ einzurichten, wurde 2018 mit dem Beschluss des Berliner Abgeordnetenhauses zum weiteren Ausbau als „Ort der Erinnerung, des Gedenkens, der historischen Forschung und der politischen Bildung“ bestätigt.²¹ Im September 2019 folgte aufgrund der über das Land Berlin hinausweisenden Bedeutung der Beschluss des Deutschen Bundestages, die ehemalige Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit zu einem „Ort deutscher Diktatur- und Demokratiegeschichte“ zu entwickeln und die Archive vor Ort zu stärken und weiter auszubauen.²² Der Erhalt des Ensembles der Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit mit seinem standortprägenden Gebäudebestand sowie seinen Freiflächen und Außenanlagen liegt aufgrund der geschichtlichen, städtebaulichen und wissenschaftlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit.

Der Denkmalschutz erstreckt sich auf den

Baudenkmal Denkmalsbereich Gartendenkmal Bodendenkmal
 einschließlich: seiner Freiflächen, Hof- und Außenraumgestaltung.

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

: Dem Erläuterungsbogen ist ein Lageplan mit farbig angelegter Denkmalausweisung beigelegt

²⁰ Die vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zusammengestellte Bibliografie zum Staatssicherheitsdienst der DDR umfasst mit Stand 2018 insgesamt 667 Seiten.

²¹ Vgl. Abgeordnetenhaus Berlin, Drucksache 18/1139, 12.06.2018.

²² Vgl. Deutscher Bundestag, Drucksachen 19/8201, 13.03.2019; 19/12115, 26.09.2019.

Literatur und Quellen:

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) /Bundesarchiv / Stasi-Unterlagen-Archiv

Landesarchiv Berlin

Bästlein, Klaus: Wer war Erich Mielke?; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/258235/die-rolle-erich-mielkes>, 02.11.2017.

Bästlein, Klaus: Der 15. Januar 1990 - ein Stasi-Erfolg?; in: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/219937/zweifel-an-einem-buergererfolg>.

Booß, Christian; Sengewald, Matthias: www.stasibesetzung.de.

Booß, Christian: Geschichte ohne Masterplan: Der Sturm auf die Stasi 1989/90; in: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/218501/ende-der-stasi>.

Engelmann, Roger; Münkler, Daniela; Süß, Walter (Hg.): Das MfS-Lexikon. Begriffe, Personen und Strukturen der Staatssicherheit der DDR, Berlin 2011.

Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt 1950–1989/90, Berlin 2000.

Gieseke, Jens; Hubert, Doris: Die DDR-Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei, Bonn 2001.

Gieseke, Jens: Hauptamtliche Mitarbeiter; in: Dümmel, Karsten; Piepenschneider, Melanie (Hg.): Was war die Stasi? Einblicke in das Ministerium für Staatssicherheit, Konrad-Adenauer-Stiftung, 5. Auflage, Sankt Augustin, Berlin 2014.

Gieseke, Jens: Stasi. Von der Gründung bis zum Untergang; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/218940/geschichte>, 02.01.2017.

Gieseke, Jens: Wer war ‚Täter‘?; in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/258235/die-rolle-erich-mielkes>, 02.11.2017.

Gill, David; Schröter, Ulrich: Das Ministerium für Staatssicherheit. Anatomie des Mielke-Imperiums, Berlin 1991.

Halbrock, Christian: Stasi-Stadt – die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg: ein historischer Rundgang um das ehemalige Hauptquartier des DDR-Staatssicherheitsdienstes, Berlin 2009.

Halbrock, Christian: Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, Berlin 2011.

Hartmuth, Meike: Die Stasi-Stadt in Lichtenberg. Vom neuen Umgang mit der jüngeren Geschichte, Bachelorarbeit, Technische Universität Berlin 2012.

Hoffmann, Ruth: Stasi-Kinder. Aufwachsen im Überwachungsstaat, Berlin 2012.

Kaule, Martin: Relikte der Staatssicherheit. Bauliche Hinterlassenschaften des MfS, Berlin 2014.

Konopatzky, Stephan: Besetzung mit Folgen; in: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/224447/durchbruch-durch-zweite-besetzung>.

Krämer, Jenny; Vallendar, Benedikt: Leben hinter Mauern: Arbeitsalltag und Privatleben hauptamtlicher Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Essen 2014.

Kuhlicke, Nora; Rost, Beate: Zur Entstehung und Entwicklung des Zentralen Dienstkomplexes des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg, Normannenstraße 22, zwischen 1950 und 1989/90, Diplomarbeit, Fachhochschule Potsdam 2005.

Lenski, Katharina; Arp, Agnès: Die Hauptamtlichen der Stasi. Schattenriss einer Parallelgesellschaft, in: Niethammer, Lutz; Engelmann, Roger (Hg.): Bühne der Dissidenz und Dramaturgie der Repression. Ein Kulturkonflikt in der späten DDR, Göttingen 2014.

Malycha, Andreas: Die SED in der Ära Honecker. Machtstrukturen, Entscheidungsmechanismen und Konfliktfelder in der Staatspartei 1971 bis 1989 Berlin, München, Boston 2014.

Müller-Enbergs; Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter; in: Dümmel, Karsten; Piepenschneider, Melanie (Hg.): Was war die Stasi? Einblicke in das Ministerium für Staatssicherheit, Konrad-Adenauer-Stiftung, 5. Auflage, Sankt Augustin, Berlin 2014.

Otto, Wilfriede: Erich Mielke. Biographie. Aufstieg und Fall eines Tschekisten, Berlin 2000.

Schöne, Jens: Erosion der Macht. Die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin, 2014.

Seipelt, Marie Josée; Hasler, Eckhard: Campus für Demokratie Berlin-Lichtenberg. Bauhistorische Studie zum ehemaligen MfS-Areal Normannenstraße, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Oktober 2020.

Suckut, Siegfried; Süß, Walter (Hg.): Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS, Berlin 1997.

Wiedmann, Roland; Erdmann, Martin: Die Organisationsstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit 1989, MfS-Handbuch, Anatomie der Staatssicherheit, Geschichte, Struktur, Methoden, Berlin 2018.

Wüstenrot Stiftung (Hg.): Moderne Architektur der DDR. Gestaltung, Konstruktion, Denkmalpflege, Leipzig 2020.

Kurzzeichen: LDA 31